

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 42

**Artikel:** Uebersicht über den Inhalt der schweizerischen Militär-Zeitschriften

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94330>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von dem Ertrage der Arbeit seiner Hände“ (I. 301). \*)  
 Nach der Ansicht des Verfassers hätten alle jene Generale der französischen Revolution und die Marschälle des ersten Kaiserreichs, welche die preussische Armee so oft geschlagen haben, von jeder höhern Führerstelle ausgeschlossen sein sollen. Ja, — fragen wir — hätten wohl alle jene Führer der preussischen Armee im siebenjährigen Krieg, auf deren Thaten die Preußen heute noch stolz sind, den Anforderungen des Herrn Verfassers genügen können?

Gewiß ist die Bildung eine Macht, eine Armee bedarf gebildeter Offiziere, der Staat soll im Frieden durch angemessene Belohnungen und Beförderungen zum Erwerben militärischer Kenntnisse aufmuntern, doch muß dem natürlichen Genie und dem Verdienst auch sein Recht eingeräumt werden. Ein Staat der dieses (das eine und andere) nicht versteht, beraubt sich eines großen Theiles seiner Macht und bereitet sich den Untergang.

Was über Offiziers-Thema's gesagt wird scheint sehr richtig und beherzigenswerth, ebenso sind wir mit dem was über die Nothwendigkeit der Selbstständigkeit der Offiziere und die Art diese Selbstständigkeit zu wecken, gesagt wird, vollkommen einverstanden und erlauben uns zum Schluß die folgende Stelle hervorzuhoben:

„Im Kriege will und muß man Offiziere haben, die Selbstbewußtsein besitzen, die fähig sind, geeigneten Falls selbstständig handeln zu können; ja, bei dem Erziehungsprinzip, welchem man leider noch so sehr häufig huldigt, wird man nicht viel solche ausbilden! So lange man in jedem freien Gedanken, jedem freien Wort, welches aus dem Niveau der Alltäglichkeit und dem Allhergebrachten heraustritt, ein Capitalverbrechen, — so lange man in der Selbstständigkeit und dem Streben nach Selbstbewußtsein weiter Nichts sieht, als Ueberhebung und Nichtachtung der Befehle und Vorgesetzten, — so lange man nur Lob, aber nie Tadel hören will und ihn, wenn er sich äußert, unterdrückt, und so lange man Alles in möglichster Abhängigkeit, ja beinahe im Servilismus erhält: so lange werden die herrlichen Kräfte, die in der Armee stecken, immer nur theilweise leuchten — nie ganz.“

**Uebersicht über den Inhalt der schweizerischen Militär-Beitschriften.**

Zeitschrift für die schweizerische Artillerie. Septbr.  
 Beschießung einer 8-Pfund-Eisen-Lassete mit eisernen Kädern. Im Laufe der diesjährigen Centralschule wurde versuchsweise eine eiserne 8-Pfd.-Lassete beschossen, um das Verhalten solchen Materials gegenüber der Geschosse der Feldartillerie zu erproben.

Die, sammt den Kädern, ganz aus Schmiebedeisen construirte Lassete hielt sich sehr gut.

Bei Beschießung der freistehenden Lassete, halb gegen die Kadette mit 4- und 8-Pfd.-Srapnels, auf 300' und 600', erwies sich die Wirkung der Srapnel-Kugeln gleich Null; kaum daß man einige Anschläge bemerkte. Die Sprengstücke jedoch hatten einige neben der Lassete liegende gebliebene Stücke Eisen aus dem Kade weggerissen, ohne dasselbe aber außer Gebrauch zu setzen.

\*) Eine ähnliche Stelle finden wir in dem Memoire von St. Helena.

Bei Beschießung der hinter einer Brustwehr von 1,2 M. Höhe und 2 M. Dicke aus Dammerde aufgestellten Lassete, von vorn, auf 800' Distanz, mit scharfen 4-Pfd.-Granaten, mit Perkussions-Zündern, traf eine einzige Granate die Lassete, beschädigte auch den Lasseten-Körper an mehreren Stellen, ohne denselben jedoch außer Dienst zu setzen. Die übrigen Granaten sprangen theils vor, theils in, theils hinter der Brustwehr, diese beschädigend, jedoch die Lassete beinahe-intakt lassend.

Mit 10—8-Pfd.-Granaten wurde die Brustwehr noch völlig abgekämmt, jedoch nur ein Mal die Lassete im Kade getroffen, ohne dasselbe aber, trotz zwei zerschossenen Speichen, außer Dienst zu setzen.

Nach dieser Beschießung wurde die Lassete (ohne Geschützrohr), sammt ihrer schmiedeeisernen Proze, über eine 3,5' hohe Mauer in ein felsiges Flußbett geworfen. Dabei erlitt dieselbe nur am linkenseitigen Lasseten- und Prozebad einige Beschädigungen, als Zerbrechen von Speichen, Krümmen des Kadranzes u., die das Helmfahren der unbeladenen Proze und der Lassete ohne Noth noch gestatteten, wogegen das selbstmäßig ausgerüstete Geschütz nicht mehr hätte gefahren werden können.

Nachdem 2 Arbeiter, in 5 Stunden, die Lassete wieder nothdürftig in brauchbaren Stand gesetzt hatten, wurde dieselbe noch bei verschiedenen Schußübungen der Schulbatterien dem, von verschiedenen Seiten auf dieselbe gerichteten Feuer, besonders aus 8-Pfündern mit scharfen Granaten und Srapnels, auf 700 bis 1300 M. Distanz, ausgesetzt, wobei der Lasseten-Körper, von 5 Granaten und 1 Srapnel getroffen, noch diensttätig blieb; das rechte Lassetenrad, nachdem es von 2 Granaten getroffen worden, wenn es gespannt und zum Gleiten auf dem unbeschädigten Theile gebracht wurde, noch brauchbar; das linke Rad endlich, trotz von einer Granate durchschossenen 2 Speichen, noch ganz brauchbar blieb.

Im Ganzen trat bei diesen Versuchen, wie bei frühern, das günstige Verhalten zweckmäßig und aus gutem Material construirter Eisensasseten gegenüber auftretenden Artillerie-Geschossen wieder deutlich zu Tage. Nicht nur bestätigte sich die bereits gemachte Erfahrung, daß auf feste Theile der Lassete treffende Geschosse wenig Splinter reißen und diese nur ausnahmsweise weiter geschleudert werden; daß die zerstörende Wirkung auf die direkt getroffenen Punkte beschränkt bleibt und daß das einzelne treffende Geschöß, selbst schwerer Feldgeschöße, nicht so leicht die ganze Lassete unbrauchbar zu machen vermag; sondern es macht sich noch die bei der geringen Masse der Eisenconstruktion kleinere Ziel- und Treff-Fläche vorthellhaft geltend. Besonders günstig erwies sich das Verhalten eiserner Räder, die einerseits, ohne den Dienst zu versagen, Schüsse aushielten, unter denen die gewöhnlichen Holzräder voraussichtlich zusammengebrochen wären, andererseits sie sich mit ihren künnen Räden und mehr noch ihrem ichten Speichwerk ungleich weniger gefährlichen Treffern ausgesetzt zeigten, als Holzräder.

Fusées à double effet. Anlaßlich der Preis-Ausschreibung für den besten Zünder werden einige Mittheilungen aus den „Études sur les fusées“ von Romberg, belgischem Artillerie-Hauptmann, (Bruxelles Magnards, Place royale; Paris. Dumaine, Rue Dauphine 30) gemacht. Diese Brochüre enthält Vorschläge

1. den preussischen Zeitzünder in einen solchen, der sowohl als Zeitzünder als auch als Perkussions-Zünder dienen kann, umzuwandeln.

2. mit dem österreichischen Zeitzünder die nämliche Umwandlung vorzunehmen, und bietet in diesem Augenblick für unsere Artillerie viel Interessantes.

Bericht über die englische Armee in Abyssinien 1867 und 1868. (Stabs-Offiziere und Bedienungsmannschaft.) Der Artillerie-Stab der Expedition bestand aus: dem Artillerie-Chef (Brigade-General), zwei Oberst-Lieutenants als Commandanten: 1. der zwei Gebirgs-Batterien, 2. der Armstrong- und Mörser-Batterie einem Adjutant (Brigade-Major),

- einem Zahlmüller,
- einem Dekter,
- zwei Adjutanten (Stabs-Offizieren).

Die 1. Gebirgsbatterie war von einem Oberstleutnant,  
 = 2. „ „ „ „ „ Hauptmann,  
 = Armstrong-Batterie „ „ „ Major,  
 = Mörser „ „ „ „ „

alle von den tüchtigsten Artillerie-Offizieren der englischen Armee befehligt.

Die Bedienungsmannschaft bestand durchweg aus alten aus- gebildeten englischen Artillerie-Soldaten und Unteroffizieren.

Außer der Tuchuniform hatte jeder Mann einen graugrün ge- färbten Civilanzug, ein Paar Samaschen und den indischen Korkhelm.

Die Bewaffnung bestand aus einem kurzen Säbel, außerdem für die Unteroffiziere aus dem Revolver, für die Gebirgs- resp. Raketen-Batterien aus dem Snider-Garabiner.

Der Mann trug auf sich: 1 Tuch- oder Zwilling-Uniform, 1 Flanellhemd, 1 Unterbeinkleid, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Sa- maschen, 1 Cholera-Binde, 1 Handtuch, 1 Spießstock, 1 Taschens- messer, 1 Brecksack, 1 Säbel, 1 Mantel, 2 Paar Socken, wovon 1 im Brecksack, 1 Feldflasche (Blech mit Leinwandüberzug).

Am Maulthiere wurde getragen (in wasserdichten Säcken, 11,3 Kilogramm per Mann) 2 Flanellhemden, 1 Mentur (die nicht getragen), 2 Unterbeinkleider, 2 Paar Socken, 1 Paar Kommo- dschuhe, 1 Handtuch, Kamm und Bürste, 1 Lagermütze, 1 Kleider-, Schuh- und Putzzeug, 2 Cholerabinden, 1 Kofe, 1 wasserdichte Decke, 1 Lederbeutel mit Wasser, 1 Bibel, 1 Gebetbuch für je 8 Mann.

Vier 12-Pfd.-Geschütze der Armstrong-Batterie wurden von Antala aus, wo die Straßen aufhörten für Geschütze praktikabel zu sein, von Elephanten über das schwierigste, steinigste, steilste Terrain, auf den engsten Saumwegen, bis vor Magdala, ge- tragen. Diese Elephanten besaßen einen außerordentlichen Grad von Dressur. Man hatte übrigens in Indien die besten und zu diesem Dienste geeignetsten Thiere ausgesucht. Es war ein Ex- periment gewagter Art, diese an das heiße indische Klima und die größtentheils guten dortigen Wege gewöhnten Thiere auf den unglaublich schlechten abyssinischen, und bei einer oft unter den Ge- frierpunkt sinkenden Temperatur, zum Tragen so bedeutender Lasten zu verwenden, von deren Mitkommen doch, in dem Immerhin in den Vereich der Voraussetzungen zu ziehenden Falle einer ernst- und etwas minder hinulosen Vertheidigung der Position von Magdala, größtentheils der Erfolg des Unternehmens abgehangen wäre.

Es ist selbstverständlich, daß diese Thiere mit der äußersten Sorgfalt behandelt wurden. Wenn die ganze Armee hätte Hunger leiden müssen, die Elephanten hätten vom Général en chef ihre volle Ration erhalten.

Positionen-Artillerie in den Feldzügen gegen Richmond des nordamerikanischen Krieges 1861—65. Das Verschanzungssystem der Unions-Armee bestand vor Peters- burg im großen Ganzen aus einer Reihe von Feldwerken, jedes groß genug um eine Batterie und eine starke Infanterie-Be- setzung aufzunehmen, an der Kette geschlossen, durch Verhaue und Pallisaden gedeckt, oft mit lebensihern Unterständen versehen. Diese Feldwerke waren in Abständen von 600 M. so angelegt, daß das vor der Verschanzungslinie liegende Terrain durch die Artillerie vollständig bestrichen werden konnte und durch starke zusammenhängende Infanterie-Brustwehren mit Annäherungs- hindernissen verbunden. Eine ganz ähnliche Anlage hatten auch die Verschanzungslinien von Bermuda-Hundred und nördlich vom James-Flusse. Das Verschanzungssystem der Konföderirten unter- schied sich hauptsächlich dadurch, daß die einzelnen Werke an der Kette offen und nicht für selbstständige Vertheidigung eingerichtet waren.

Die Schlachten von Petersburg vom 25. März und 2. April 1865 zeigten deutlich, daß das erstere der beiden Systeme den Vorzug verdiene. Bei einem überraschenden Angriff konnten sich die einzelnen Werke halten bis Verstärkungen ankamen, auch wenn der Feind die Linie durchbrach und sie im Rücken angriff;

was die an der Kette offenen Werke der Konföderirten nicht er- laubten.

Die große praktische Schwierigkeit, ganz nahe dem Feinde liegende Linien zu vertheidigen, liegt darin, die Truppen immer bereit zur Abwehr eines Sturmes zu halten. Sehr gut bewährte sich in dieser Beziehung das bei den Linien von Bermuda-Hun- dred's befolgte System, auf ungefähr 300 M. von der Haupt- linie eine Reihe kleiner Redouts anzulegen, welche durch An- näherungshindernisse gut geschützt, mit 3—4 glatten Feldgeschützen bewaffnet und von einer ganzen Compagnie Artilleristen mit Ge- wehren unterstützt, von einer kleinen Schar Infanterie besetzt wurde. Diese Werke konnten von feindlichen Sturm-Colonnen nicht unberücksichtigt gelassen werden und eine kräftige Vertheidigung derselben ließ, auch wenn sie überwältigt wurde, doch die nöthige Zeit zur genügenden Besetzung der Hauptlinie gewinnen.

Wirksame Annäherungshindernisse sind von größter Wichtigkeit, sollten aber, nach gemachter Erfahrung, nicht zu nahe am Graben angebracht werden, sondern die nächste etwa 50 M. von dem- selben und außer dieser, wenn möglich auch eine zweite auf 100 M. Entfernung. In dieser Entfernung angelegte feste Ver- haue mit einigen 0,3 M. über Boden um Baumstümpfe oder Pfähle gespannten Telegraphendrähten sind fast ungangbar und können durch die Artillerie nur bei vollständigem Enfiliren zer- stört werden.

Welch' große Wichtigkeit die Konföderirten den Annäherungs- hindernissen beimessen, ergibt sich, wie sie die Hindernisse vor den am meisten ausgefetzten Theilen ihrer Linien um Richmond gehäuft hatten. 1. Sturmpfähle am Graben der Hauptlinie; 2. Verhaue auf 20 M.; 3. Pallisaden auf ungefähr 50 M.; 4. Spanische Reiter auf 70 M.; 5. Verhaue auf ungefähr 130 M.; 6. Linie Schützengraben auf 450 M.; 7. endlich noch ein Ver- haue unmittelbar vor letzterem.

Die Unions-Armee vertheidigte ihre Linien nie so stark, sondern begnügte sich gewöhnlich mit einer oder zwei Linien von Verhaue oder Pallisaden, wo es anging, mit Telegraphendrähten durch- stechten. — Die Konföderirten bedienten sich, wie bei Richmond, auch einer Art Land-Torpedos als Hindernismittel, geladener Granaten, mit einem sehr empfindlichen Zünder versehen, der die Granaten zum Springen brachte, wenn man auf denselben trat.

Deckungen gegen Geschosse. In gewöhnlichem Weiden sollten Brustwehren, die starkem Feuer aus Feldgeschützen ausge- setzt sind, gut festgeklopft, mindestens 3,5 M. stark; wenn sie den andern Positionen-Geschützen widerstehen sollen 5 M. stark, gegen gegogene Geschütze von 18—20 Centimeter Caliber 6 M. stark sein. Ist die Erde locker, wie bei frisch und in Eile aufge- worfenen Werken, so müssen die Brustwehren verhältnismäßig stärker; in Quarz-Sand dürfen sie schwächer angelegt werden.

Die Brustwehren für Feldwerke höher als 2,4 M. zu machen ist unnütz, da die Flugbahnen der Artillerie- und Infanterie-Geschosse so gekrümmt sind, daß der Nutzen des Desfilirens fast einzig darin besteht, das Innere des Werkes der Einsicht des Feindes zu entziehen. Dies kann leichter und schneller durch Sandfäden oder mit Schießkartten versehene Schirme geschehen. Sorgfältig zusammengestellte Beobachtungen haben ergeben, daß, in gewöhn- lichem Boden, wo der Bickel gebraucht werden kann, der Mann per Tag 1,2 Cubik-Meter; wo der Bickel nicht gebraucht werden muß, 1,5 Cubik-Meter, bei unmittelbar bevorstehenden Kämpfen das Doppelte an Erde bewegen kann.

### Edgenossenschaft.

Zum Schlusse der am 25. Septem'ber zu Ende gegangenen Schützen-Recruten-Schule in Wallenstadt, an welcher, in 4 Com- pagnien eingetheilt, die Recruten der Cantone Zürich, Schwyz, Glarus, Appenzell A.-M., St. Gallen, Graubünden, Thurgau und Tessin theil genommen haben, unternahm deren Commandant, Oberst J. Salis-Fennins, mit denselben einen stätigen Uebungs- und Manövermarsch von Wallenstadt aus über die Berge in's St. Gallische Rheinthal, auf den Luziensteig, wo auf unbekannte Distanzen geschossen wurde, in die „Herrschaft“, wo am Aus-